

«Die Abnahme jüdischer Eheschliessungen hat wesentliche Konsequenzen»

Interview: Rico Bandle

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) will Ehen zwischen Juden und Andersgläubigen reduzieren. Weshalb dies nötig ist, erklärt der SIG-Präsident Herbert Winter im Interview.

Das Interview wurde auf Wunsch des Israelitischen Gemeindebundes schriftlich durchgeführt.

Bei der letzten Delegiertenversammlung des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes stand das Thema Mischehen, bzw. die Förderung von jüdischen Ehen auf der Traktandenliste. Worin liegt genau das Problem?

In den letzten 50 Jahren haben sich die jährlichen jüdischen Eheschliessungen in der Schweiz von 250 auf 125 halbiert. Wichtiger Grund ist oft auch die zunehmende Mobilität. Junge jüdische Menschen zieht es in grössere jüdische Gemeinschaften im Ausland. Dort ist die Chance grösser, jüdische Partner kennen zu lernen. Auch liegt heute die Rate der interkonfessionellen Ehen zwischen Juden und Nichtjuden bei über 50 Prozent. Die Abnahme der jüdischen Eheschliessungen hat für den Bestand der jüdischen Gemeinschaft in der Schweiz wesentliche Konsequenzen. Gemäss jüdischem Religionsgesetz werden nur die Kinder einer jüdischen Frau und jene Personen, die nach jüdischem Religionsgesetz konvertieren, als Juden anerkannt. Allerdings ist auch klar zu betonen, dass es Missionierung im Judentum nicht gibt. Als Dachverband der jüdischen Gemeinden in der Schweiz liegt es uns am Herzen, dass unsere Gemeinden überleben. Weniger jüdische Eheschliessungen bedeuten auch weniger Mitglieder für unsere Gemeinden.

Welche Massnahmen kann und will der SIG ergreifen, damit Juden wieder häufiger untereinander heiraten?

Der SIG findet es sinnvoll, Anlässe zu unterstützen, an denen sich jüdische Menschen kennen lernen können. So werden zum Beispiel die jüdischen Studentenverbände in der Schweiz vom SIG unterstützt. Zudem organisiert der SIG seit Jahren erfolgreich Ferienlager für jüdische Jugendliche.

Schliessen sich gemischtreligiöse Eheleute eher einer christlichen oder jüdischen Gemeinschaft an?

Die Entscheidung einer religiösen Gemeinschaft anzugehören, ist eine persönliche Angelegenheit. Es gibt Paare, die der jüdischen und Paare, die der christlichen Gemeinschaft näherstehen. Einige jüdischen Gemeinden sind sich diesem Problem bewusst und versuchen, interkonfessionelle Paare im Gemeindeleben zu integrieren.

Welche Hindernisse muss ein nichtjüdischer Ehepartner überwinden, um in der jüdischen Gemeinschaft aufgenommen zu werden?

Ein nichtjüdischer Partner kann nach eingehender Prüfung seiner Kenntnisse über das Judentum und seiner praktischen Ausübung der jüdischen Religionsgesetze jüdisch werden.

Sind die vielen Mischehen nicht ein positives Zeichen, das zeigt, wie hervorragend die Jüdinnen und Juden in der Schweiz integriert beziehungsweise assimiliert sind?

Die meisten Juden leben seit Generationen in der Schweiz und müssen sich nicht integrieren. Sie leben ihre religiöse Überzeugung als Schweizer Bürger.

Versuche, das Heiratsverhalten zu steuern, erinnern an unrühmliche Epochen der Geschichte. Sehen Sie da keine Problematik?

Als kleine religiöse Gemeinschaft sind wir bestrebt unseren Zusammenhalt zu erhalten und zu pflegen. Andererseits leben wir in einer offenen, pluralen Gesellschaft, in der interkonfessionelle Ehen eine Tatsache sind.

Wenn eine andere Minderheit, zum Beispiel die Muslime, offiziell versuchen würden, Mischehen zu reduzieren, gäbe es wohl einen riesigen Aufschrei?

Wir können uns nicht zum Umgang der muslimischen Gesellschaft mit interkonfessionellen Ehen äussern.

(Tagesanzeiger.ch/Newsnetz)

Erstellt: 18.05.2010, 12:56 Uhr